



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

Einst war Fussball ein Kampfsport

Russo, Santina ; Koller, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-132524>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Russo, Santina; Koller, Christian. Einst war Fussball ein Kampfsport. In: 20 Minuten, 24 June 2016, 19.

es, jemanden zu identifizieren

Klicken und tippen Viele Menschen wollen im Internet anonym bleiben. Doch nicht einmal spezielle Browser, die anonymes Surfen im Web versprechen, bieten kompletten Schutz. Das zeigt eine vom US-Militär finanzierte Studie der Iowa State University: Den Forschern gelang es, über 2000 Probanden ausschliesslich dadurch zu identifizieren, wie sie den Mauszeiger auf einer Website bewegten. Ebenso verräterisch war der Rhythmus beim Tippen, denn die kleinen Pausen zwischen Buchstaben bilden ein für jeden Menschen typisches Muster. Neben neuen Möglichkeiten zur Überwachung durch Geheimdienste könnte das Ergebnis gemäss den Forschern auch dazu eingesetzt werden, einen Computer zu sperren, sobald er von einem unerwünschten Gast bedient wird.



Unbekannte Gesichter Sind wir in der Stadt unterwegs, sehen wir lauter fremde Gesichter. Um den Namen eines Unbekannten herauszufinden, braucht es allerdings bloss ein paar Klicks. Das zeigte kürzlich der russische Fotograf Jegor Zwetkow. Er fotografierte Passagiere in der Metro von Sankt Petersburg und lud die Bilder danach in eine Gesichtserkennungs-Software. Diese suchte in Profilbildern der russischen Variante von Facebook namens Vkontakte nach Übereinstimmungen - und wurde in über 70 Prozent der Fälle fündig.



Passwort adé Viele Menschen wählen für ihre elektronischen Geräte bequeme, aber höchst unsichere Passwörter, etwa einfach «1234». Dieses Problem wollen Google-Entwickler lösen - und zwar, indem sie Passwörter gänzlich abschaffen. So sollen Smartphones künftig mit ihren Sensoren analysieren, wie wir auf dem Bildschirm tippen und wischen. Aber auch, wie wir gehen, welche Apps wir regelmässig benutzen und wie unsere Stimme klingt. An der Kombination dieser Muster erkennt das Smartphone einen Menschen eindeutig und kann ihm beispielsweise Zugriff auf eine E-Banking-App erlauben - ganz ohne Passwort. Zurzeit wird das System von mehreren Banken getestet und soll noch dieses Jahr bei Android-Smartphones zum Einsatz kommen.



Eigener Fahrstil Wer hat das Auto gelenkt, als der Unfall passierte? Diese Frage interessiert nicht nur die Polizei, sondern auch Autoversicherungen. Sie zu beantworten, ist nicht schwierig, wie Forscher der Uni San Diego zeigten. Sie zapften mit einem Laptop den Bordcomputer von Autos an und analysierten, wie 15 verschiedene Fahrer bremsen, steuerten und Gas gaben. Dabei fanden sie heraus, dass der Fahrstil jedes Menschen höchst individuell ist. So konnten sie allein anhand der Bremsdaten nach einer Viertelstunde mit über 90-prozentiger Sicherheit sagen, welche Person den Wagen steuerte.

Einst war Fussball ein Kampfsport

ZÜRICH. Fussballer erleiden immer wieder Verletzungen. Doch das ist kein Vergleich zu früher: Im Mittelalter war das Spiel manchmal sogar tödlich.

«Tschutzen» ist ein ruppiger Sport. Das zeigten an der laufenden Europameisterschaft schon etliche gerissene Trikots und blutige Wunden. «Früher allerdings war das Spiel noch viel härter», sagt Christian Koller, Sporthistoriker an der Uni Zürich. Gekickt wurde nämlich schon ab dem 12. Jahrhundert, vor allem in England und Italien - damals meist aber noch gänzlich ohne Regeln. Das zeigen historische Schriften. Die Spieler kämpften mit Händen und Füssen um den Ball - auf einem Spielfeld, das kilometerlang sein konnte. Die Partien dauerten mitunter einen ganzen Tag und arteten regelmässig in Massenraufereien aus, bei denen sogar Menschen starben.

Weil das Spiel so gefährlich war, wurde es im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder verboten, gesamthaft an die 30-mal. Doch die Verbote wirkten jeweils nicht lange. Bald schon traten wieder ganze Dörfer oder Stadtteile gegeneinander an.

Seine heutigen gesitteten Regeln erhielt der Fussball erst Mitte des 19. Jahrhunderts an englischen Internaten. Dort sahen die Internatsschüler, die oft aus ärmlichen Verhältnissen stammten, das rüde Spiel als Mittel, gegen die Obrigkeit zu rebellieren. Diese mochte das nicht: «Um die Schüler zu disziplinieren, wurde deshalb auch das Spiel diszipliniert», sagt Koller. Fortan durfte der Ball nicht mehr mit den Händen berührt werden, die Grösse der Teams wurde auf elf Mann beschränkt und Fouls waren verboten. Das so zivilisierte Spiel brachten britische Schüler und Lehrer dann in die Schweiz und das übrige Europa.

SANTINA RUSSO



Fussballer sind nicht gerade zimperlich: Der Nati-Spieler Breel Embolo wird gefoult.